



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

1. Quartal.

Sonnabend den 5. Januar.

Stück 2.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Nächsten Donnerstag den 10. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen im Stadtsecretariat mehrere aus Messing, Blei und Eisen bestehende nicht mehr brauchbare Gewichtstücke als Metall meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber laden wir hierzu ein unter dem Bemerken, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termine näher bekannt gemacht werden.

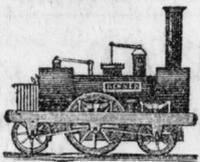
Merseburg, den 3. Januar 1856.

Der Magistrat.

In der Separationsache von Merseburg ist zur Bestreitung der bei der Vermessung u. s. w. entstehenden Nebenkosten die Erhebung eines Beitrags von Fünf Sgr. pro Acker erforderlich. Die hiesigen und auswärtigen Ackerbesitzer (Forensen) werden daher aufgefordert, diese Beiträge spätestens bis zum 14. Januar 1856 an den Stadt-Hauptkassen-Rendanten Herrn Zschehschingel, welcher die Separationsache verwaltet, abzuführen, widrigenfalls solche auf Kosten der säumigen Interessenten durch expresse Boten eingezogen werden müssen.

Die Deputirten der Merseburger Separations-Interessenten.

Thüringische Eisenbahn.



Mit Beziehung auf die Verordnung vom 24. c., welche Folgendes bestimmt:

„Das Gesetz vom 14. Mai 1855, betreffend die Beschränkung der Zahlungseistung mittelst fremden Papiergeldes, bleibt bei solchen Zahlungen, welche mit den von der Großherzoglich Sächsischen Regierung und von der Herzoglich Sachsen-Coburg und Gotha'schen Regierung für das Herzogthum Sachsen-Gotha ausgegebenen Kassenanweisungen geleistet werden, bis zum 1. Januar 1857 außer Anwendung.“

bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kunde, daß die Großherzoglich Sachsen-Weimarschen und die Herzoglich Sachsen-Gothaischen Kassenanweisungen unter 10 Thlr. von unserer, die Annahme derselben bei unseren im Preussischen belegenen Einnahmestellen beschränkenden Bekanntmachung vom 22. c. ausgenommen sind.

Erfurt, den 29. December 1855.

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Logis-Vermiethung.

Ein Logis, bestehend aus 5 heizbaren Stuben nebst Zubehör, ist zu vermieten und von Ostern ab zu beziehen. Nähere hierüber große Rittergasse Nr. 171.

Bekanntmachung. In der Zeit vom 22. bis 26. d. Mts. sind mittelst Einsiegens aus der Rauchkammer des Ritterguts Bentendorf ungefähr 60 Stück Knackwürste entwendet worden.

Ich ersuche Jeden, der über den Thäter irgend welche Auskunft zu geben vermag, seine Wahrnehmungen schleunigst mir oder der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde anzuzeigen, wobei ich zugleich bekannt mache, daß Seitens des Beschädigten demjenigen, der den Dieb so anzeigt, daß derselbe zur Befrafung gezogen werden kann, eine Belohnung von 20 Thalern zugesichert wird.

Merseburg, den 31. December 1855.

Der Königliche Staatsanwalt.

Thierschau und Ausstellung

landwirthschaftl. Erzeugnisse und Geräthe in Halberstadt.

Im Interesse des landwirthschaftlichen Publikums bringt der unterzeichnete Verein vorläufig zur allgemeinen Kenntniß, daß mit der Ende Mai k. J. hier stattfindenden Generalversammlung des landw. Centralvereins für die Provinz Sachsen eine Thierschau und eine Ausstellung landw. Geräthe und Erzeugnisse des Acker- und Gartenbaues verbunden werden wird, bei welcher die Theilnahme auch der kleineren Landwirthe sehr gewünscht wird. Zu dem Ende sollen Ehrenpreise an die Schausteller vertheilt werden. Die näheren Bestimmungen wird die später erscheinende Bekanntmachung mittheilen.

Halberstadt, im December 1855.

Der landw. Verein für das Fürstenthum Halberstadt und die Grafschaft Wernigerode.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr, soll die Jagdnutzung in der Commune Treben auf 6 Jahr meistbietend verpachtet werden. Bietungslustige können sich im Gasthose zu Treben einfinden.

Treben, den 31. December 1855.

Nemolt, Richter.

Jagdverpachtung.

Montag den 21. Januar 1856, Nachmittags 1 Uhr, soll die Jagdnutzung in der Flur Wefmar auf 6 Jahr im Gasthause zu Wefmar verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Die Gemeinde daselbst.

Logis-Vermiethung.

Ein Familienlogis nebst allem Zubehör ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen Hältergasse Nr. 638.

Ein freundliches Familienlogis, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, ist zu vermieten Markt Nr. 76.

Logis-Vermiethung.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und Küche nebst Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und kann den 1. April bezogen werden Johannisgasse Nr. 39.

F. Schrappe.

Auf dem Dom Nr. 238. ist von jetzt ab ein freundliches Familienlogis mit zwei Stuben, drei Kammern im Einzelnen oder im Ganzen zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.

Franz Buschendorf, Schuhmachermeister.

Logis-Vermiethung.

Dom Nr. 237. ist die obere Etage, bestehend in 5 Stuben, 3 Kammern mit Zubehör, zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.

Kleine Rittergasse Nr. 182. ist ein Familienlogis zu vermieten bei

G. Küchenmeister.

Preußergasse Nr. 52. steht ein Logis an eine stille Familie zu vermieten.

C. Thiele.

In der Delgrube Nr. 327. ist eine Stube nebst Zubehör zu vermieten.

Logis-Vermiethung.

Oberbreitestraße Nr. 465. ist eine Stube mit allem Zubehör zu vermieten.

Merseburg, den 3. Januar 1856.

Gottlob Hartmann.

Ein Familienlogis mit allem Zubehör ist zu vermieten Delgrube Nr. 323.

Das Logis, welches bis jetzt der Lehrer Ratsch bewohnt, steht von jetzt an zu vermieten und zu Ostern zu beziehen.

Redig, Schornsteinfegermeister.

Burgstraße Nr. 291. ist die erste Etage zu vermieten und Ostern zu beziehen.

Ein Logis mit Stube, 2 Kammern und Torfstall ist zum 1. April zu vermieten in der Sixtigasse beim Schlossermeister **Carl Sesse.**

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern und allem Zubehör, vorn heraus, desgleichen ein kleines, sind von jetzt an zu vermieten und zu Ostern zu beziehen Breitestraße Nr. 413.

Wittwe Eichhof.

Conto- und Wirthschafts-Bücher, mit und ohne Miniatur,

in allen Formaten, gut gebunden, in großer Auswahl bei

Gustav Lots.

Eine Partie sehr schöne Talglichte, à Pfd. 7 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt

**C. Chr. Kemmler,
Burgstraße Nr. 218.**

Lotterie-Anzeige.

Zur 1. Klasse 113. Lotterie, deren Ziehung am 9. und 10. Januar d. J. stattfindet, sind ganze, halbe und Viertel-Loose bei mir und meinen Untereinnehmern zu haben.

Merseburg, den 1. Januar 1856.

Rieselbach,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Frisches Sichtebeer,

Dienstag den 8. Januar,
im Stadt-Brauhaus.

C. Berger.

Herren-, Damen- und Kinder-Schlittschuhe mit und ohne Lederzeug empfiehlt zu billigen Preisen

A. Nägler am Markt.

Merseburg, den 2. Januar 1856.

Eine Stube, Kammer und Küche ist zum 1. April in unserm Hause auf dem Neumarkt zu vermieten.

E. A. Weddy.

Mineralöl 2. Sorte verkaufe ich von jetzt ab das Quart mit 10 Sgr.

E. A. Weddy.

Syrup de Capillaire (Brust-Syrup) ein sicheres und bewährtes Mittel gegen Brust- und Halsübel, Husten, Heiserkeit, Verschleimung des Halses u. s. w. Derselbe wird in Originalflaschen zu 5 und 10 Sgr. verkauft bei

Rudolph Voigt.

Samburger Presshese, täglich frisch, in größern und kleinern Quantitäten bei

Rudolph Voigt, Gotthardtsstraße.

Zuckerfabrik in Weisensfels.

Preßrückstände sind nur noch kurze Zeit zu haben.

Photogene empfang und empfiehlt billigt

N. Bergmann am Markte.

Alle Sorten Flachs, gehecheltes sowie rohen, empfiehlt

N. Bergmann am Markte.

Sonnabend den 5. d. M. ladet zu Salzknochen ergebenst ein

F. Kluge am Rosmarkte.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 6. Januar Concert auf der Funkenburg.
Anfang 3 Uhr.

Braun.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 6. Januar, Abends 7 Uhr, Concert auf dem Schießhause.

Braun.

Den 3. Vortrag

zum Besten der Kinderbewahranstalt wird Herr Dr. Brettner nächsten Montag (7. Januar) Abends 6—7 Uhr im Schlossgarten-salon über „Beobachtung und Erfahrung“ halten.

Einlaßkarten können noch bei Herrn Lots in der Burgstraße und bei Mad. Gothe in der Ressource entnommen werden. Die weißen Einlaßkarten, welche nur für einen Vortrag gelten, bitte ich beim Eintritt in den Salon gefälligst abgeben zu wollen.

Merseburg, den 3. Januar 1856.

Urtel.

Ein junges Mädchen, welche Lust hat, das Schneidern zu erlernen, findet sofort Gelegenheit.

Zu erfragen bei Herrn **G. Lots.**

Gefunden wurde auf dem Wege von Spergau nach Fährendorf eine Wagenwinde. Selbige kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei **Wilger in Fährendorf** in Empfang genommen werden.

Theater-Anzeige.

Unwiderruflich

Montag den 7. Januar die **Nachtwandlerin**, große Oper in 3 Acten von Bellini. Billets zur Loge à 12 Sgr. 6 Pf., I. Parterre 7 Sgr. 6 Pf., II. Parterre 5 Sgr. sind in der **Cigarrenhandlung des Herrn A. Wiese** zu haben. **Das Theater ist gut geheizt.** Alles Uebrige besagen die Zettel. Anfang pr. 7 Uhr.

J. Wunderlich,

Director des Stadttheaters zu Halle.

Wiederum stehen wir auf einer Jahreswende. Es liegt tief im Menschen begründet, einem neuen Zeitabschnitte auch mit neuen Hoffnungen und neuem Vertrauen entgegenzusehen.

Das abgewichene Jahr ist ein Jahr der Theuerung gewesen. Leider dürfen wir von dem neuen Jahre noch keine Abhülfe erwarten, wenigstens keine rasche. Die Wirkungen des Mißwachses werden sich noch weit in das neue Jahr hinein erstrecken. Erst wenn die Vorsehung ihre gütige, befruchtende Hand auf unsere Felder legt, und ihnen eine reiche und gesegnete Ernte entsprossen läßt, — erst dann und nicht früher werden wir auf eine weniger theure Zeit zu rechnen haben. Die jungen Saaten haben allerorts noch selten so vortrefflich gestanden, als diesmal, und die Hoffnung auf eine reichliche Ernte, so weit sie sich hierauf begründen läßt, ist noch selten eine so berechnigte gewesen. Der allgütige Schöpfer wolle im neuen Jahre diese Hoffnungen zur Erfüllung bringen!

Wie das verlossene Jahr mit Aussichten auf Frieden begann, so auch wieder dieses neue. Fast scheint es, als hätten sie mehr Grund und Boden, als jemals. Die Völker des Ostens wie des Westens, ob sie sich auch für die nächste Frühjahrs-sonne zur Fortsetzung der Kriegsführung bereiten, sind nichtsdestoweniger des Krieges müde und satt, — des Krieges, der zuletzt Länder entvölkert und zahllose Millionen verschlingt, der Industrie und Handel lähmt und damit die Quellen des Wohlstandes der Nationen aufsaugt. In dieser Beziehung treten wir mit starken Hoffnungen in das neue Jahr. Möchte man hüben wie drüben ablassen von zu hochgepannten Forderungen und von zu absoluten Verweigerungen: das Friedensbedürfniß wird dann auch Einigung über den Frieden zuwege bringen.

Preußen ist auch in diesem Jahre, Dank der festen und einsichtigen Politik seiner Regierung, von den Furien des Krieges nicht ereilt worden. Wir empfinden den Weltkrieg, allein wir bluten und steuern doch nicht dafür. Preußens Interesse ist bis jetzt unvermischt mit diesem traurigen Kriege erhalten worden. Das letzte Jahr hat wiederum viel dazu beigetragen, die Täuschungen schwinden zu machen, die über Motive und Ziel desselben gebreitet lagen. Wir sind kriegsbereit; wir stehen militärisch stärker da als je, und weil wir so dastehen, haben wir uns der Achtung der europäischen Mächte zu erfreuen.

Preußens Politik ist auch im verlossenen Jahre eine consequente gewesen; es ist um keine Linie abgewichen von den Grundfäden, zu denen es sich in der orientalischen Verwickelung, namentlich in den Wiener Protocollen, laut und offen bekannt hat; es hat keine Versprechungen gegeben, keine Erwartungen hervorgerufen, deren Erfüllung nicht in seiner Absicht oder in seinem Interesse lag. Die kriegführenden Mächte, im Osten wie im Westen, können nicht umhin, dies anzuerkennen. Wenn nicht Alles trägt, und wenn es überhaupt möglich sein wird,

Am Epiphaniastage (6. Januar) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	Herr Diac. Dpiz.	Herr Adj. Weise.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Past. Friebe.	
Altenburger Kirche	Herr Superint. Urtel.	

Kirchennachrichten von Lauchstädt: December.

Geboren: dem Bürger und Maurer F. A. Dög in St. Ulrich allhier eine Tochter; dem Maler Wagner ein Sohn; ein unehel. Sohn; ein unehel. Sohn; dem Lehrer Köh eine Tochter; dem Bürger und Deconomen Scherneck in St. Ulrich allhier eine Tochter. — Gestorben: Frau Sophie Erdmuth, des verstorbenen Kramers Fischer in Moritz hinterl. Ehefrau, im 86. J., an Altersschwäche; der Junggesell, Güntler Eduard Fent, im 32. J., an Lungenverschleimung; Jastr. Sophie Elisabeth Friederike Stephan, Stieftochter des pens. Steuerausscherehs Lesmann, im 55. J., an Auszehrung.

den Krieg zum Schweigen zu bringen, so wird gerade Preußens Haltung und Preußens Einwirkung es sein, worin die Keime des Friedens eine fruchtbare Nahrung fanden.

Werfen wir einen Blick auf unser großes deutsches Vaterland, so hat das vergangene Jahr wesentlich dazu beigetragen, seine Einheit und Uebereinstimmung in der großen europäischen Frage zu festigen. Preußen und Oestreich, wenn auch in der principiellen Anschauung auseinandergehend, sind nicht uneins über die Wahrung deutscher Macht und deutscher Interessen, und die übrigen Bundesstaaten stehen ihnen treulich zur Seite. Deutschland ist bereit, sein ganzes Ansehen und seinen ganzen Einfluß für die Herbeiführung des Friedens auf einer gerechten und vernünftigen Grundlage einzusetzen.

So haben wir denn Ursache, dem neuen Jahre mit Vertrauen ins Antlitz zu sehen. Frieden und eine gute Ernte! Das ist der Inbegriff unserer Wünsche. Viele Wunden, die das vergangene Jahr geschlagen, werden dadurch gelindert und geheilt werden. (D. 3.)

Eine Geschichte zur Warnung.

Wir führen dem Leser einen jungen Mann vor, dessen elegantes Aeußere und gewandtes Benehmen den gebildeten Menschen aus den besten Ständen verräth. Die bleichen Wangen, die matten Augen und der sichtlich erschlaffte Körper sind das Zeugniß einer zügellosen Lebensweise. Der junge Mann steht zum ersten Male vor Gericht. Er erdrückt nur mit Mühe die hervorbrechenden Thränen.

Der junge Mann ist der Unterschlagung bedeutender Summen, sowie der Fälschung angeklagt. In seiner Stellung als Buchhalter in dem umfangreichen Geschäft eines reichen Kaufmanns, war er von seinem Principal mit großem Vertrauen beehrt worden, und hatte dies auf eine schöne Weise gemißbraucht. Gelder für denselben waren von ihm unter Ausstellung einer falschen Quittung eingezogen, Entwendungen an baaren Geldern aus der Geschäftskasse verübt, und zur Bestreitung seiner kostspieligen Lebensweise verwendet worden. Eine geraume Zeit hatte er dies Manöver getrieben, als es endlich entdeckt ward und seine Verhaftung zur Folge hatte. Doch gehen wir bis zu der Zeit zurück, wo er nach der Residenz kam, und sehen wir, wie nach und nach die Neigung zum Verbrechen in ihm aufkeimte, bis daß sie sich seiner so bemächtigt hatte, daß er ihr nicht widerstehen konnte. Seine Geschichte möge zum warnenden Beispiele dienen!

Bis zu seinem sechszehnten Jahre war er im elterlichen Hause verblieben. Sein Vater, ein armer Lehrer in einer kleinen Provinzialstadt, hatte dem einzigen Sohne eine treffliche Erziehung gegeben, war es ja doch das Einzige, was er ihm mitgeben konnte, da ihm Fortuna Glücksgüter versagt hatte. Mit mannigfachen Entbehrungen hatten die Eltern gekämpft, um es in der Erziehung ihres Lieblings an nichts fehlen zu

lassen. Wie oft hatte der Vater sich einen Genuß entzagt, nur um dem Sohne eine Freude machen zu können, die ihn aufmunterte zum Fleiß und seine Lernbegierde rege erhalte! —

Tüchtige Kenntnisse hatte sich der Jüngling unter der Leitung seines wissenschaftlich gebildeten Vaters erworben, so daß beschlossen ward, ihn zu einem befreundeten Kaufmann in der Residenz in die Lehre zu geben. Bald nach der Einsegnung trat der junge Mensch seine Reise an. Begleitet von den Segenswünschen der zärtlichen Mutter, den liebevollen Ermahnungen des Vaters, verließ er das elterliche Haus. Unverdorben an Geist und Körper hatte er die Schwelle desselben übertreten, und sich von der geliebten Heimathstätte, den theuern Eltern, kaum zu trennen vermocht. War auch ihnen die Trennung schwer, so weidete sich ihr Auge doch mit Entzücken an der blühenden Gestalt des Jünglings, der zu so stolzen Hoffnungen sie berechtigte.

Ach, ihre Seele ahndete nichts davon, daß dieser Sohn, auf dem ihr trunfener Blick jetzt weilte, einst als Verbrecher in das Gefängniß wandern würde! —

In seiner neuen Sphäre gefiel es dem jungen Manne sehr wohl, denn der Lehrherr zeichnete den Sohn seines Jugendfreundes aus. Dieser machte sich dessen aber auch werth und vergalt das freundliche Entgegenkommen durch Thätigkeit in den ihm übertragenen Arbeiten. Sein wohlgebildetes Wesen hatte ihm bald die Liebe der ganzen Familie zugezogen, so daß er das elterliche Haus fast gar nicht vermißte.

Ein Freudentag war es jedesmal für ihn, wenn ein Brief aus der Heimath von den geliebten Eltern an ihn kam. Unzählige Mal las er ihn und versetzte sich im Geiste in ihre Mitte, in das traute Stübchen, wo er die seligsten Tage verlebt. Die freie Zeit, die ihn dann und wann des Sonntags übrig blieb, verwendete er zum Beantworten der Briefe. In welcher anspruchsloser Weise, in welcher ungekünstelten Worten schilderte er nicht da seine Erlebnisse und seine Empfindungen, wie rührend beschrieb er nicht die Sehnsucht nach den innigst verehrten Eltern! —

So waren drei Jahre seiner Lehrzeit vergangen, ein Tag war wie der andere dahin geflossen. Da machte sich in seiner Lebensweise plötzlich eine Veränderung bemerkbar. Wie dies im letzten Lehrjahre gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, so hatte auch er von seinem Prinzipal manche Freiheiten verstatet bekommen. Dester als früher wurde ihm erlaubt auszugehen, und ihm zur Bestreitung von Ausgaben zu anständigen, doch soliden Vergnügen ab und zu kleine Summen als Taschengeld eingehändigt.

Bis hierher hatte der junge Mann so eigentlich noch gar nicht die lockenden Vergnügungen der Residenz kennen gelernt. Er war nur selten ausgegangen, und war dies gar einmal geschehen, so hatte er sich mit einem Spaziergange im Freien begnügt. Theater, Concerte, Bälle u. waren ihm sonach eine neue Welt, in die er jetzt trat, wo er zu größerer Selbstständigkeit gelangt war. Sie übten leider für die Folge eine Zauberkräft auf ihn aus, der zu widerstehen er durchaus nicht Characterstärke genug besaß.

Seine neue Lebensweise ließ ihn die Bekanntschaft junger Leute seines Standes machen, denen er sich auch bald anschloß. Das erste, was der junge Provinziale an sich modernisirte, war seine Toilette. Sie bestand noch größtentheils aus den ihm von den Eltern mitgegebenen Kleidungsstücken, in denen er sich jetzt altwäterisch vorkam. Um sich nun nicht dem Gespött seiner Bekannten auszusetzen und um an den zu frequentirenden Vergnügungsorten mit der gehörigen Eleganz aufzutreten zu können, begab sich unser Held unter die Hände eines unserer ersten Modisten, der ihn schnell in einen fashionablen jungen Mann verwandelte.

Hatte er früher hin und wieder von dem erübrigten Taschengelde seinen Eltern durch Uebersendung kleiner Geschenke eine Freude gemacht, jetzt blieb dies fort, denn der Sohn brauchte die wenigen ihm zu Gebote stehenden Mittel vollkommen für sich. Auch die Briefe von ihm waren unregelmäßig, er hatte dazu keine Zeit mehr, und seine Freunde hatten ihn ausgelacht, als er ihnen in kindlicher Pietät einst gestand, er müsse zu Hause bleiben, um an die Eltern zu schreiben. Das hielt man für abgeschmackt und kindisch.

(Fortsetzung folgt.)

In den späteren Regierungsjahren Friedrichs des Großen benutzte ein Kaufmann des Auslandes, welcher in Geschäften nach Berlin gereist war, die Nähe von Sanssouci, um den großen König zu sehen. Er hatte sich in den dortigen Schloßgarten begeben, wo er den König bei dessen gewöhnlichem Spaziergange ungestört zu beobachten hoffte, und wandte sich an einen Mann, welcher mit Verschneiden eines Weinstockes beschäftigt war, mit der Frage, in welcher Stunde wohl der König im Garten zu lustwandeln pflege und ob er ihn hier erwarten dürfe. — Sofort erfolgte die Antwort: Da brauchst er nicht lange zu warten, ich bin der König! — Der bestürzte Kaufmann verliert die Fassung nicht, sondern erklärt in ehrerbietiger und einfacher Weise den Zweck seines Weges nach Sanssouci. War es nun das Treuherrliche in Blick und Sprache, oder ein anderes Etwas, das dem königlichen Herrn an dem Kaufmann gefiel, genug — das Wesen des Kaufmannes sprach den König an, und er ließ sich mit ihm in eine längere Unterredung ein, welche im Garten damit endigte, daß er den Kaufmann zur Tafel befaß. Dieser versuchte zwar sich damit zu entschuldigen, daß ihn seine Geschäftsfreunde in Berlin früher erwarteten. Der König aber beseitigte sein Bedenken dadurch, indem er sofort Befehl gab, die spätere Rückkehr des Kaufmanns nach Berlin zu melden, setzte dann bei Tafel die lehrreiche Unterhaltung mit dem im Welt- und Menschenverkehr erfahrenen Gaste heiter fort und entließ ihn endlich mit einem Ausdruck und Zeichen von Wohlwollen, welche den Geber wie den Empfänger ehrten und Friedrichs Größe auch hier bewundern lassen. Er händigte ihm nämlich beim Abschied sein — Gartenmesser mit der Bemerkung ein: „Als König sollte er ihm eigentlich einen Orden geben; er hat aber in ihm einen Mann gefunden, der ihn verstehe, wenn er auf dieses einfache Andenken größeren Werth lege.“ — Wie viele glänzende Orden sind inzwischen in Vergessenheit gerathen. Das Messer ist heute noch ein Heiligthum in der Familie des Kaufmanns.

Mittel gegen Stachelbeerraupe. Ein englischer Gärtner, der jährlich 50,000 — 60,000 Stachelbeerbüsche cultivirt, sagt: „Um die Angriffe dieses höchst verderblichen Insectes zu verhindern, bestaube man im März, wenn die Pflanzen ihre Blätterknospen öffnen, die Sträucher gänzlich mit trockenem Ruße. Ich habe niemals gesehen, daß dieses einfache Mittel fehlschlägt und habe es viele Jahre hindurch angewendet; hatte ich aber die Anwendung desselben in einem Jahre unterlassen, so habe ich stets mehr oder weniger Schaden durch die Raupe erlitten. Ich habe oft gesehen, daß die in ähnlicher Lage befindlichen Stachelbeeren Anderer gänzlich hl gestressen waren, während die meinigen gesund und kräftig dastanden, wozu der Ruß auch als Dünger beigetragen haben mag. Man muß den Ruß in völlig trockenem Zustande anwenden und ihn daher bis zum Gebrauche an einem trockenen Orte aufbewahren. Ist er feuchter Luft ausgesetzt gewesen, so beweist er sich nicht so wirksam.“

Auflösung des Eylbenrathfels im vor. St.: Langeweile.